

JOCHEN JOHRENDT: Investiturstreit (Geschichte kompakt). Darmstadt: WBG academic 2018. 168 S. m. Abb. ISBN 978-3-534-15577-4. Kart. € 19,95.

Die Vorgaben der Reihe »Geschichte kompakt« stellen an ihre Autoren hohe Anforderungen: Sie sollen »Ereignisse und Zusammenhänge« ihres Themas »verständlich und auf dem Kenntnisstand der heutigen Forschung« vorstellen. Ihr Werk soll so »ebenso für eine erste Begegnung mit dem Thema wie für eine Prüfungsvorbereitung geeignet« sein. Hierzu steht den Autoren ein sehr begrenzter Raum zur Verfügung.

Für eines der meist behandelten Themen der deutschen Mittelalter-Forschung ist dies eine besondere Herausforderung, zumal in den letzten Jahrzehnten nicht nur mehrere Gesamtdarstellungen aus berufener Feder publiziert, sondern auch Kontroversen ausgetragen und Neubewertungen vorgenommen wurden, die eine präzise Beschreibung des gegenwärtigen Kenntnisstandes erschweren.

Jochen Johrendt ist für die anspruchsvolle Aufgabe durch frühere Arbeiten gut gerüstet. Er sieht den Investiturstreit vorrangig von Rom aus, da er sich unter verschiedenen Fragestellungen vor allem mit den Päpsten dieser Zeit beschäftigt hat. Damit steht ihm gewiss eine der zentralen Perspektiven zur Verfügung. Diese Ausrichtung kommt vor allem den Kapiteln zugute, die die »kirchliche Entwicklung am Vorabend des Investiturstreits« oder das »Papsttum von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu Gregor VII.« behandeln. Auch der Vergleich mit »Erscheinungen in anderen Ländern« und die Skizzierung der »Ergebnisse und Folgen des Investiturstreits« erweisen Johrendts große Expertise und die Fähigkeit, Entwicklungen überzeugend und klar zu charakterisieren. Hier würde ich lediglich darüber diskutieren wollen, ob, wie Johrendt mit der älteren Forschung akzentuiert, es von gregorianischer Seite gesehen vorrangig um die *libertas ecclesiae* ging (etwa S. 21f.) und das Ergebnis des Investiturstreits eine Trennung von Staat und Kirche bewirkte (etwa S. 22). Aus anderer Perspektive ging es Gregor VII. deutlich stärker um die Frage der Überordnung der geistlichen über die weltliche Gewalt und – daraus resultierend – um die Gehorsamspflicht der Könige gegenüber den Anweisungen des apostolischen Stuhles. Anders und gregorianisch ausgedrückt: um die Frage, »ob die Kirche die Magd oder die Herrin der Könige sei«. Dies war übrigens eine Frage, die keineswegs mit dem Wormser Konkordat von 1122 *ad acta* gelegt, sondern noch lange kontrovers diskutiert wurde.

Nicht immer auf dem Stand der Forschung ist der Verfasser dagegen in den Kapiteln IV, 2 »Die ersten Jahre Heinrichs« und Kapitel V »Konfliktverlauf im Reich«, in denen er die Konflikte des jungen Heinrichs IV. mit den Sachsen und die Verzahnung dieser Konflikte mit der Auseinandersetzung von Heinrich IV. und Gregor VII. behandelt. Hier referiert er im Wesentlichen das traditionelle Handbuchwissen. Dadurch wird nicht deutlich, wie verzahnt trotz ihrer unterschiedlichen Interessen das Vorgehen der Gegner Heinrichs war, die einerseits mit dem Mittel der Schwureinung eine feste Basis des Widerstands gegen den Salier schufen, zudem aber in vielen Verhandlungen mit Anhängern Heinrichs über Untaten und Verbrechen des Königs zu informieren suchten, um einen Weg zu finden, den König abzusetzen. Diese Strategie bezog auch Papst Gregor mit ein, dessen Legaten es denn auch 1076 in Tribur gelang, Heinrich für 1077 auf ein *colloquium* in Augsburg zu verpflichten, wo allein Gregors VII. *consilium vel iudicium* die Frage entscheiden sollte, ob Heinrich noch König bleiben könne. Damit wäre man in völlig neuer Weise Gregors neuen Ansprüchen als Papst gefolgt, der denn auch nach Canossa drei Jahre lang versuchte, ein solches *colloquium* über die Könige Heinrich und Rudolf zustande zu bringen. Selbst unrichtbar, hätte er über einen König gerichtet und so einen Präzedenzfall geschaffen. Die Entwicklung ist in den letzten Jahren kontrovers diskutiert

worden. In der Argumentation Johrendts spielt sie jedoch keine Rolle. Die Lücken sind wohl nicht zuletzt den rigiden Vorgaben zum Umfang des Werkes geschuldet, doch stellen sie einen wesentlichen Aspekt zum Verständnis des komplexen Geschehens dar, das wir unzulänglich mit dem Begriff Investiturstreit zu fassen suchen.

Gerd Althoff

JESSALYNN L. BIRD, DAMIAN J. SMITH (HRSG.): *The Fourth Lateran Council and the Crusade Movement. The Impact of the Council of 1215 on Latin Christendom and the East (Outremer 7)*. Turnhout: Brepols 2018. Xii, 340 S. m. Abb. ISBN 978-2-503-58088-3. Geb. € 89,00.

This handsome volume contains fourteen papers delivered at the congress *Concilium Lateranense IV*, Rome, 23–29 November 2015. After a useful introduction, which argues that everything at Lateran IV was somehow tied to crusading, the book is divided into four parts: »Liturgy, Indulgences, and Elections,« »The Albigensian Crusade,« »The Baltic and the Iberian Peninsula,« and »*Ad liberandam*, The (*sic*) East, and Crusaders' Rights.« Richard Allington and Ane L. Bysted open with informative and authoritative papers on the history of crusading piety and crusade indulgences respectively up to and including the council, then Thomas F. Madden closes Part I with a fine revisionist paper arguing that Venice wanted control of the patriarchate of Constantinople to protect the patriarchate of Grado in the aftermath of the Fourth Crusade. Madden touches on Pope Innocent III's difficulties balancing competing agendas, and Martín Alvira continues with this theme in Part II with a meticulous analysis of how the Albigensian Crusade and the struggle between Aragon and France relate to the calling of Lateran IV. Marjolaine Raguin-Barthelmebs' entertaining paper demonstrates that the council was a focal point in the *Chanson de la Croisade albigeoise*, at that section authored by an opponent of the crusade, in which Innocent comes out as well meaning but weak. Marco Meschini also employs the *Chanson*, analyzing historically the two sides of the crusade at the council and Innocent III's reasoning: the barons wanted »honour and land« or death, but Innocent, regretting the past and wishing to forgive the penitent Raymond VI, could not go so far as to restore the southern barons' lands. Damian J. Smith ends Part II with the fascinating story and legend of another penitent at the council, Guillem Ramon de Montcada, who in 1194 brutally murdered the archbishop of Tarragona, only to be reconciled with the Church at Lateran IV, when it was »politically expedient« in the context of the Albigensian Crusade. In Part III, Alan V. Murray argues convincingly that the bishop of Riga Albert of Buxhövdén and the chronicler Henry of Livonia engaged in propaganda to gain papal support for the German mission in Livonia and to emphasize its success. One element in this propaganda was calling Livonia *Terra Matris*, and Torben Kjersgaard Nielsen focuses on the importance of the Virgin Mary in Henry's chronicle, where she almost plays the role of a pagan goddess of war, and in Innocent III's sermons, finding parallels that may even have inspired Henry's account. Ending Part III, Miguel Gomez shifts to Spain where Honorius III renewed crusading efforts with his legate Archbishop Rodrigo of Toledo, explaining why efforts in 1218–1220 failed, although the Christians there now conceived of their war with the local Muslims as a crusade deserving all their »crusading« resources. In Part IV, Thomas W. Smith reasons that in his opening sermon at Lateran IV Innocent read from a prepared text that also circulated as a draft of the eventual Holy Land decree *Ad liberandam*. Smith interprets the modifications between draft and final text as products of consultation at the council, an important conclusion, but